

Sächsisch-Deutsche Volkszeitung

Verläuft täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: 1 Vierteljährlich 1 M. 50 Pf., ohne Porto. Bei
abwärtsgehenden Postanstalten II. Postklasse, Einzelnummer 10 Pf.
Redaktions-Verzeichnis: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interesse werden die Kapitalisten, welche über ihren Reichtum
15 Pf. berechnen, bei Wiederholung dreiermaliger Rabatt.
Schubdrucker, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,
Wilsdruffer Straße 43. — Fernsprecher Amt 1 Nr. 166.

Essen — St. Petersburg.

Ein Vergleich zwischen den gegenwärtig sich in den beiden Städten abspielenden Ereignissen ist sehr lehrreich. Essen ist der Mittelpunkt des Ruhrreviers, hier streifen 220 000 Arbeiter. In der russischen Hauptstadt sind 140—160 000 Mann im Ausstand. Die Parallele ist damit schon gegeben. Aber sie wird noch gewichtiger, wenn man die Vorgänge in beiden Städten vergleicht. In Essen herrscht musterhafte Ruhe und Ordnung, die Polizei hat weniger zu tun als in den Zeiten der strengen Arbeit, eine ernstliche Ausschreitung irgend welcher Art ist noch nicht vorgekommen. Welches Bild aber bietet St. Petersburg? Lote liegen auf den Straßen, zu Tausenden zählt man die Verwundeten, Militär hält die Stadt besetzt, in den Häusern herrscht Schrecken, die Regierung und selbst die gebildete Person des Jaren verdrängt man. Woher dieser große Unterschied?

Gewiß sind es politische Momente, die hier stark hereinwirken. Der deutsche Arbeiter genießt die Wohlthat eines geordneten Staatswesens, in Rußland herrscht Willkür. Aber weiter: Der Segen des Parlamentarismus zeigt sich ganz offenkundig in dieser Zeit. Die streikenden Arbeiter im Ruhrrevier wissen, daß sie im Reichstage entschiedene Vertreter ihrer Sache finden, daher beschleicht sie nicht dumpfe Erbitterung, sondern frohe Hoffnung lebt in ihnen, daß die Volksvertretung in ihrer Mehrheit auf der Seite der Kämpfenden steht. Die aufgeregte Erbitterung in den Arbeiterkreisen findet ein Ventil in den Reden der Abgeordneten. Wenn der Arbeiter diese liest, dann beruhigt er sich, er fühlt sich freier und nimmt die Reden auf, als hätte er selbst gesprochen. Deshalb greift er nicht zum Säbel und nicht zur Straßendemonstration.

Ganz anders in St. Petersburg! Die Arbeiter haben dort auch Vertrauen zur höchsten Stelle; sie wissen, daß der Zar wohlwollend ist; aber sie können ihre Klagen nicht an das Ohr des Gewaltigen bringen! Die gesamte Umgebung des Jaren ist gegen sie, und das ist ja das Unglück für die Könige, daß sie die Wahrheit so selten hören. Nun wollten sie persönlich mit dem Jaren sprechen, sie zogen in friedfertiger Absicht vor dessen Palast. Der Willkommensgruß aber sind Gewehrsalven! Statt froher Hoffnung zieht tiefste Empörung in die Brust der Arbeiter ein; sie sind enttäuscht! Auch der Zar will sie nicht hören, und nun beginnen sich die Bande der Ordnung zu lösen, weil sie keinen Weg offen sehen, auf legalen Wege Erhörung zu finden. Revolution und Anarchie mit ihren entsetzlichen Folgen sind die Wirkung! So in St. Petersburg!

Aber es sind nicht allein politische Momente, die diese sehr verschiedenen Arbeiterbilder erklären; wirtschaftliche Gesichtspunkte treten hinzu. Selbst die Zehenden müssen jetzt zugeben, daß die Ordnung im Ruhrrevier eine musterhafte ist. Nun muß man bedenken, daß die Arbeiter den ganzen Tag feiern, daß sie ein ungewohntes Leben führen!

„Rührgang ist aller Laster Anfang.“ Warum sollte dies Wort nicht auch für Streikende gelten? Und doch macht es hier eine auffällige Ausnahme. Woher diese Erscheinung? Da zeigt sich der Wert der gewerkschaftlichen Organisation! Man hat von hohen Stellen in den letzten Tagen gehört, daß die Organisation verfaßt hätte; der Herr Reichskanzler kann sich überzeugen, daß dies nicht wahr ist. Wenn die Organisationen verfaßt hätten, dann würde vielleicht das Ruhrrevier heute ein Schlachtfeld sein. Der Alkoholgenuss würde einreißen und damit für Unruhe Platz geschaffen haben. Doch dies nicht der Fall ist, haben wir in erster Linie der Organisation zu danken, die in Rußland fehlt!

Es zeugt von einer ganz und gar ungenügenden Kenntnis der Aufgaben der gewerkschaftlichen Organisationen, wenn man sagen will, sie hätten verfaßt. Nein, sie funktionieren vielmehr tadellos! Sie halten nicht nur die Ordnung aufrecht, sondern sie sind es, die die freiwillige Polizei stellen. Sie haben ja selbst das größte Interesse an Ruhe. Man muß sagen, daß sie sich bewähren trotz ihrer heutigen Unvollkommenheit. Nur 40 Prozent der Arbeiter sind organisiert, und selbst von diesen zahlen manche nur ihre Beiträge, aber geknütt sind sie nicht. Wichtige Rechte hat man den Organisationen vorenthalten. Nicht einmal die Rechtsfähigkeit können sie ohne weiteres verlangen. Die Arbeiter haben sie seither nicht beantragt, nicht mit ihnen verhandelt und trotzdem laßt alles. Liegt hierin nicht der beste Beweis, wie viel Organisationstalent in unseren Arbeitermassen ruht? Soll dieser Fonds unbenutzt weiter schlummern? Diese Kräfte müssen für das Volkleben geweckt werden. Will der anstalts Graf Witow nicht den Prinzen machen, der Dornröschen aus dem Schlafe löst?

Zur Wahrheit für unsere Staatsmänner ist jetzt ein Moment gekommen, den sie im Interesse des Staats ausnützen müssen. Jetzt können sie an praktische Sozialistenbeschäftigung unendlich mehr leisten, als durch alle Reden. Das Vertrauen aller Arbeiter kann die Regierung wiedergewinnen. Wenn jetzt die Minister und Staatssekretäre alle ihre Modestittel für den Frieden arbeiten lassen, den Zehenden den Ruhrbergleuten freudig stimmen? Ja, selbst in allen Arbeiterkreisen wird man sich sagen: Unsere Regierung will den Schutz der Schwachen! Es ist nicht wahr, wenn die Sozialdemokratie sie als eine „Kapitalistenregierung“ anschildert! Sie steht auf Seiten der Gerechtigkeit! Ein solcher Moment für die Regierung, ihren aufrichtigen Willen zu zeigen, ein Wort der Arbeiter zu sein, kommt nicht gleich wieder! Eine entschiedene Tat des Grafen Witow nützt jetzt dem Reiche mehr, als 100 seiner schönsten Reden gegen die Sozialdemokratie. Mögen die Staatsmänner diesen günstigen Augenblick nicht unbenutzt vorbeiziehen lassen! Nichts rächt sich schwerer als die Politik der „unbenutzten Augenblicke“. Aber es ist zum Handeln nun die höchste Zeit!

Parlamentarische Aktion im Bergarbeiterstreik.

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Eine Parallelaktion soll im preussischen Abgeordnetenhaus und im Reichstage einsehen; im ersteren hat die Zentrumsfraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, sofort eine Kommission unter Zuziehung von mindestens sieben Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zur Untersuchung der Arbeiterverhältnisse im Kohlenbergbau einzusetzen und auf Grund der Ergebnisse einen Gesetzentwurf zur Beseitigung der schlechtesten Verhältnisse schleunigst einzubringen.“

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat bekanntlich im Dezember vorigen Jahres eine Resolution eingebracht, die am 12. Dezember angenommen wurde und ein Reichsberggesetz nebst Gewährung eines umfassenden Bergarbeiterlohnes durch die Gewerbestaaten forderte. Der jetzige Initiativantrag im Abgeordnetenhaus stellt nicht ein nachträgliches Desavoué jener Forderung eines Reichsberggesetzes dar, sondern er bedeutet lediglich eine weitere Mahnung für den preussischen Ministerpräsidenten, in seiner Eigenschaft als Reichskanzler der Resolution vom 12. Dezember 1904 Folge zu geben. Auch soll durch diesen Antrag erreicht werden, daß rascher etwas geschieht. Der Erlaß eines Reichsberggesetzes ist absolut notwendig, aber wir wissen wohl, daß manche Schwierigkeiten im Wege stehen. Zunächst müssen sämtliche Bundesstaaten hiermit einverstanden sein, und dann muß man sich über gemeinsame polizeiliche Vorschriften verständigen usw. Alles das erfordert Zeit! Jetzt aber ist sehr rasche Hilfe geboten und diese kann nur das Abgeordnetenhaus bringen. Wenn dort die gescheiterten Faktoren einig sind, kann in einigen Tagen ein Gesetz zu Stande kommen, das allen Mängeln der Bergarbeiter abhilft. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die in der Zusammenberufung des Abgeordnetenhauses liegen. Aber wenn die preussische Regierung ernstlich will, hat sie sofort eine Mehrheit für ein solches Gesetz.

Eine Parallelaktion will die Sozialdemokratie im Reichstage veruchen; sie hat in ihrer Sitzung am Mittwoch beschlossen, auf dem Wege eines Initiativantrages die von den streikenden Bergarbeitern aufgestellten Forderungen nach reichsrechtlicher Regelung zur möglichst schleunigen Behandlung vor den Reichstag zu bringen, und zwar soll dieser Antrag einschließen die Frage der täglichen Schichtzeit, der Sonntagsarbeit und der Heberhöhen, der Beseitigung des Wagemüllens, der Schaffung von Arbeiterauschüssen, sowie von Wagen- und Grubenkontrollen aus den Reihen der Arbeiter. Wir versprechen uns von dem Vorstoß im Reichstage nicht allzuviel; es ist schon sehr fraglich, wenn dieser Antrag zur Beratung gelangt; eine ganze Anzahl von Anträgen gehen ihm voraus. Sodann muß man sagen, daß derselbe Antrag bereits am 12. Dezember 1904 im Reichstage angenommen worden ist; keine Wiederholung

Wahre und falsche Teleologie.

Einer ganz besonderen Beliebtheit erfreut sich in den Kreisen moderner Naturwissenschaft die Vergleichen des Zweckes in der Ausgestaltung der Naturdinge. Kein Wunder! wird einmal ein Zweck zugegeben, so taucht sofort die Frage auf nach dem zweckbestimmenden Wesen, der zweckbestimmenden Vernunft. Wenn irgendwo ein solcher Rückschluß gezogen werden muß, so hier und wenn dabei irgend eine Anschauung Gegenstand erbitterter Angriffe werden mußte, so eben diese (teleologische) Betrachtungsweise der Natur.

Wer die Art und Weise kennt, in welcher dieser Stumpf geführt wurde, weiß, daß er nicht immer geführt worden ist mit ehrlichen Waffen. Es lag die Verlockung zu nahe, durch Hervorhebung althergebrachter Naturdarstellungen, wie sie einmal im Zeitalter des Jovis und des dicken Spießbürgerturns im 17. und 18. Jahrhundert von rationalisierenden Vertretern einer verwässerten Religion vorgetragen wurden, billige Triumphe zu feiern, indem man die Vacher auf seine Seite gewann.

Man braucht nur einen Blick zu werfen in die Werke jener „guten alten“ Zeit, um sofort zu erkennen, daß es an solchem Stoff nicht mangelte. Ist es doch die Zeit, da eine überspannte pietistische Naturbetrachtung allüberall sich breit machte und aus allen Dingen der Natur Gottes Weisheit und Allmacht und Güte und Liebe einmal in der Fürsorge für das Wohl des Menschen herbedemonstrierte.

Es ist die Zeit der Hydro-, Pyro-, Zäthno- und Afriothologien, die das Dasein Gottes zu erhärten suchten aus dem Wasser und dem Feuer, den Schuppen und Wäsen der Fische und den Wanderzügen der Heuschrecken.

Ein hervorragendes Beispiel dieser Art ist A. W. das neun Bände umfassende Werk „Irisches Vergnügen in Gott“ von weiland dem Rats Herrn der freien Reichsstadt Hamburg, B. S. Brodes (der erste Band erschien 1721, der neunte 1748). In diesen neun Bänden ist so ziemlich alles, was da freudig und fleucht zusammengestellt zu einem manchmal Vergnügen bereiten Beweis von der Weltregierung Gottes.

Wenn Brodes zum Beispiel den Hirsch besingt, so findet er wohl in seinem schlanken Bau, seinem raschen Anstanz, usw. die Spuren einer schöpferischen Weisheit, zugleich ist er ihm aber auch ein Beweis der göttlichen Liebe und Fürsorge für uns Menschen,

„Da sein angenehmes Fleisch, das er uns zur Kost gewährt,

Uns, auf adt verschiedene Weis“ zugericht“, ergetzt und nährt.“

So hat Gott auch

„In der Gemien Körper solche Werkzeuge süßen wollen, Daß sie Sturz und Fall nicht scheuen, und da gern sind, wo sie sollen.“

Aber die Hauptfache kommt erst, nämlich

„daß sie uns so nützlich sein;

Für die Schwindsucht ist ihr Unschlitt, fürs Gesicht die Galle gut;

Gemeinlich ist gut zu essen, und den Schwindel heilt ihr Blut;

Auch die Haut dient uns nicht minder. Strahlet nicht aus diesem Tier

Recht der Weisheit und der Allmacht auch des Schöpfers Lieb herfür?“

Ueber seine Geschmacksrichtung belehrt uns der Dichter, wenn er bei der Betrachtung des Schweines, welches durch seine Ehren, Schinken, Wüffel, Junge und Rüsse uns nebst den Würsten manch treffliches Gericht liefert, uns mahnt:

„gestehe jeder voll Erkenntnis mit mir

So von Wild- als zahmen Schweinen, es sei ein gar nützbare Tier.

Und erhebt' und ehre' und preise den, der sie uns schenkt, dafür.“

(Vergl. D. F. Strauß, Prodes und Reimarus in Strauß, Kleine Schriften, 3. Auflage, Bonn 1898, S. 147 ff.)

Nach diesen Proben kann es uns nicht mehr überraschen, wenn ein anderer seine Leser belehrt, daß die Aischen im Sommer reif würden und nicht im Winter, weil sie uns im Sommer besser schmecken als im Winter, und die Sterne deshalb am nächtlichen Himmel ständen, um Leuten, die abends spät nach Hause gehen, einiges Licht zu verschaffen. Von hier bis zu dem Satz, daß Gottes planvolle Weisheit in der Weltausgestaltung sich darin zeige, daß die großen Klüfte dahin laufen, wo die großen Städte wären, ist selbstredend nur ein kleiner Schritt, wie auch zu dem bissigen Spott Voltaires über gewisse Weltweise, denen Gott doch nur deshalb habe Nasen wachsen lassen, damit sie sich Prüfeln darauf sehen könnten.

Aber man fragt sich, was soll denn damit gewonnen

sein, wenn man sich über diese läppischen, phylisterhaften Naturdarstellungen lustig macht, für die Vergung der tatsächlich vorhandenen Zweckmäßigkeit und der Herrschaft des Zweckes in der Natur? Wird vielleicht die grandiose Zweckmäßigkeit in der Welt der Gestirne kleiner, weil ein Phylister sich freut, daß er eine billige Beleuchtung auf dem nächsten Heimweg vom Stammtisch hat? Und der Aufbau des tierischen Körpers, ist er deshalb weniger zweckmäßig, weil es Leute gibt, die dabei nur an Ganneten und Wägen denken, weil ihnen ein Schwinebraten und dergleichen als der Substrat aller irdischen Genüsse erscheint?

Als ob mit solchen Stinlerlischen auch nur das Gerinste bewiesen wäre gegen die allüberall in der Natur zu beobachtende Herrschaft des Zweckes. Mit Recht fragt Wausbach:

„Haben diese kindlichen Wifarriffe vielleicht etwas zu tun mit dem Gedanken der Zweckmäßigkeit als solchem? Können die verfluchten Mandalsaffen den ersten und gewolligen Sinn des Buches, dem sie beigezerrt wurden, in Frage stellen? Sehr bezeichnend ist schon, daß jene Phantasten nicht der geübten Aera christlicher Philosophie entstammen, sondern dem Zeitalter der Aufklärung, jenem Zeitalter, das mit der Tiefe des christlichen Dogmas auch die Erbarmlichkeit der natürlichen Gottesidee zum großen Teile eingehißt und eine leichte Naturreligion mit dem Menschen als eigentlichen Mittelpunkt eingeführt hat. Die großen Feinde des Christentums finden zwar auch Spuren fürfordernde Weisheit im Weltall, aber es ist die Weisheit eines Gottes, nicht die eines Spießbürgers; auch sie erkennen eine Zweckordnung im Weltgetriebe, aber ihr Ziel ist die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, nicht die phylisterliche Behaglichkeit des Erdenbewohners, auch sie finden im Bau und Leben der Naturwesen Gedanken des Schöpfers verwickelt, aber sie sind ihnen eingestift als innere Triebkräfte, nicht aufgefleckt als aufdringliche Etikette.“ (Weltgrund und Menschheitsziel, Apologet, Zaacsfragen, 4. Heft, S. 10.)

Gerade der Darwinismus ist es ja gewesen, welcher mit seinem Versuch, all die Zweckmäßigkeit in der Schöpfung auf rein mechanischem Wege zu erklären, ein ungeheures Material beigebracht hat, durch welches diese Harmonie erst recht ins helle Licht gerückt und erst recht eine höchste Intelligenz als letzter Grund der vom Darwinismus behaupteten Umbildung der Arten gefordert ward.

Sitzung die erste Vorlage, betr. Fortführung der Regentenschaft durch den Grafen Leopold bis zur Fällung des Schiedsspruches, in drei Lesungen angenommen. Die Beschlussfassung über die zweite Vorlage, in welcher der Landtag ersucht wird, den zu erwartenden Schiedsspruch als maßgebend für die Thronfolge in Lippe anzuerkennen, wurde ausgesetzt, da der Landtag zu einer Sitzung mit dem Staatsministerium nicht gelangen konnte. Der Berichterstatter Abgeordneter Schemmel erklärte ferner, daß der Landtag zwar mit der Tendenz der Vorlage durchaus einverstanden sei, aber über einzelne Bestimmungen habe es für nötig befunden, Abänderungen zu treffen. Gleichzeitig wurde die Eingabe des Grafen Erich zur Lippe-Weihenfeld zurückgestellt bis zur nächsten Sitzungperiode. Der Staatsminister erklärte dann im höchsten Auftrage den Landtag für vertagt.

Aus Bogutschilly wird uns gemeldet: Vom Vorsitzenden der Schlesischen Kattelertrier ist im höheren Auftrage an den Provinzial der Barmbergigen Brüder der schlesischen Ordensprovinz, Vater Pius Franz zu Breslau, die Anfrage ergangen, ob er in der Lage wäre, eine Anzahl tropenfähiger Barmbergiger Brüder zur Verfügung zu stellen, welche bereit wären, als freiwillige Krankenpfleger zu den Schutztruppen nach Deutsch-Südwestafrika zur Bekämpfung der Typhus-Epidemie zu gehen. Obwohl ein Mangel an Brüdern für die heimische Krankenpflege sich zur Zeit sehr fühlbar macht, meldeten sich doch viele. Vom Kloster Bogutschilly haben sich allein acht Brüder gemeldet, die in nächster Zeit die Reise antreten werden, um freiwillig ihr Leben für das Wohl ihrer Mitmenschen zum Opfer zu bringen. — Wüsten sich diese Ergebenheit die schlesischen Kattelertrier ins Album schreiben!

Der Kaiserkommer „schwimmt“. Bekanntlich wurde in Preußen durch Erlaß des Kultusministers dem wüsten Treiben der Korpsstudentenschaft gegen die katholischen Studentenkorporationen ein kräftiges Ende gemacht, indem letzteren die volle Gleichberechtigung zugestanden wurde. Die Agitation war zumeist von der Hannoverischen Hochschule ausgegangen. Natürlich ist nun in der ganzen Korpsstudentenschaft darüber großer Kummer ausgebrochen, der sich in Schimpfereien auf die vor dem Zentrum zurückweichende Regierung Luft macht. In Hannover aber übt man furchtbar Rache. Man beschloß, den Kaiserkommer diesmal „schwimmen“ zu lassen, das heißt ausfallen zu lassen. Es wird dies auf den Kaiser zweifellos eine geradezu erschütternde Wirkung ausüben!

Oesterreich-Ungarn. Die Neuwahlen in Ungarn haben am Donnerstag begonnen. Ergebnisse sind bis zur Stunde nur wenige bekannt. Auf beiden Seiten, von der Regierungspartei und von der vereinigten Opposition, wird mit unerhörter Heftigkeit und unter Ausrufung jeder Art Unkeuschheit die Wahl der Mittel gekämpft. Das Hauptinteresse der Öffentlichkeit konzentriert sich natürlich nach Ofen-Best, wo neun Mandate vergeben werden und drei aktive Minister, darunter Graf Tisza selbst (gegen Andrássy) in der Feuerlinie stehen. Im ganzen werden in den 22 größeren Städten (mit Municipalrecht) 36 Abgeordnete gewählt, in den 30 kleineren Städten (mit selbständigem Delegationsrecht) 33 Abgeordnete, in 57 Komitaten (Landgemeinden) 311 Abgeordnete, zusammen 380 Mandate. Bisher sind folgende Resultate bekannt:

Budapest, 27. Januar. Bis heute vormittag 9 Uhr sind 212 Wahlergebnisse bekannt. Danach sind 111 Liberale und 101 Oppositionelle der verschiedenen Fraktionen gewählt.

Französisch. In der Nachmittagsitzung vom 26. Januar wurde der Fischer Smith vernommen, der an Bord des Fischerbootes Crane verwundet worden war. Smith erzählt, daß die russischen Schiffe das Feuer auf die Crane eröffneten und das Boot mit Scheinwerfern beleuchteten; dann hätten sie sich entfernt. Der Schiffsführer und ein Matrose seien getötet; die gesamte Besatzung sei mit Ausnahme eines Fischers von den Geschossen getroffen worden. Die Crane sei gesunken fünf Minuten nachdem die Schaluppe eines anderen Bootes die Besatzung aufgenommen hatte. Diese Aussage machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Der Zeuge Green vom Fischerboot Gull sagte alsdann aus, daß er keine Richtung ändern mußte, um den russischen Schiffen aus dem Wege zu gehen; er habe eine Schaluppe ausgesandt, um die Besatzung der Crane aufzunehmen; er habe kein brennendes Schiff gesehen. Die Russen hätten auf eine Entfernung von etwa 60 Yards geschossen; er habe zuerst die Crane, deren Lichter erloschen waren, für ein Torpedoboot gehalten; aber er sei von seinem Irrtum, der dadurch entstanden sei, daß die Scheinwerfer ihn geblendet hätten, zurückgekommen. Als die Beschießung begonnen habe, habe die Crane die Lichter angezündet gehabt, nach derselben waren ihre Lichter verloscht. Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Das Kabinett Rouvier wird schon heftig angefeindet. Clemenceau, der ganz übergegangen wurde, traut ihm alles zu, nur keine Prinzipientreue, die Vertagung der Entlastung der Kirchen wie die der Altersversorgung für die Arbeiter. Die Sozialdemokraten misstrauen ihm erst recht. Von dem gemäßigt republikanischen und den nationalistischen Wählern wird am meisten die Weibehaltung Verteaux als Kriegsminister und die Wahl Thomsons zum Marineminister getadelt. Der „Ceclair“ nennt das neue Ministerium geradezu das „Kabinett Verteaux“, weil der Kriegsminister, der die Angeber deckte, der Kombination den wahren Stempel aufgedrückt hatte. Henry Maret, unter den Dissidenten der Kammer einer der bedeutendsten, nennt das Kabinett Rouvier eine schlechte Nachahmung des Kabinetts Combes. Sicher ist, daß die Trennung von Staat und Kirche sobald nicht kommt. Deshalb sagte auch Clemenceau: „Kom hat gefestigt“. Rouvier war im Kabinett Combes Gegner der sofortigen Trennung von Kirche und Staat. Die Altersversorgung verschob er, das Einkommensteuergesetz hat wenig befriedigt. Wirkliche Linkradikale in seinem Kabinett sind nur Verteaux, Vivenu-Martin und Dubief, Chaumis und Decassé sind entschieden gemäßigt, Etienne ist Gegner der sofortigen Trennung.

Die Gruppe der demokratischen Linken des Senats, die heute ihr Bureau neu gebildet hat, hat den früheren Ministerpräsidenten Combes zum Präsidenten gewählt.

Rußland. In Petersburg ist die Ruhe zum größten Teile wieder hergestellt. In einigen kleinen Fabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, in größeren Fabriken erschienen die Arbeiter, berieten über die Lage und gingen, als sie fanden, daß diese unverändert sei, wieder auseinander. Auf der Baltischen Werft wurde um 1 Uhr nachmittags das Zeichen zum Beginn der Arbeit gegeben. Von den daselbst beschäftigten 3200 Arbeitern haben 300 die Arbeit wieder aufgenommen. Die Tabakfabrik Kaserne ist von Truppen umgeben. Die Lohnauszahlung an die Arbeiter auf den Butilowwerken dauert fort. Die Arbeit wurde noch nicht aufgenommen. Ruhestörungen kamen heute nicht vor. Man glaubt, daß die Arbeit in der Papierfabrik von König wieder aufgenommen wird. Der Ausstand in der Robelschen Petroleumfabrik hat aufgehört; Petroleum wird verfrachtet. Die kaiserlichen Theater werden heute, nachdem sie drei Tage geschlossen waren, wieder eröffnet. Eine Versammlung von Redakteuren der Petersburger Zeitungen beschloß, die Zeitungen am Sonnabend wieder erscheinen zu lassen und über die Anordnungen nur amtliche Berichte zu bringen ohne jeden Kommentar. Die Strafen haben ihr gewöhnliches Ansehen wieder angenommen, Patrouillen sind nicht zu sehen. In Riga dauern die Unruhen fort; der Gouverneur hat erklärt, daß er zur Unterdrückung der Unruhen die bewaffnete Macht verwenden werde. Bei dem Bahnhof in Tschum fand ein Zusammenstoß zwischen Truppen und Arbeitern statt, wobei 30 Personen getötet bzw. verwundet wurden, zwei Soldaten und der Oberchef der Polizei des Distrikts Wileff wurden tödlich verwundet. Die Streikenden durchziehen in Massen die Straßen und erzwingen die Arbeitseinstellung. Nachrichten von Unruhen kommen auch aus Libau, Saratow, Kiew, Dorpat. In Moskau wurden in den Straßen in der Truderei der Stadthauptmannschaft gedruckte Bekanntmachungen angehängt, welche besagen, die Japaner und Engländer seien die Anführer der Unruhen und der Ausstandsbebewegung in Rußland und die anglojapanische Liga leite die Bewegung, auch seien von England große Summen unter die Ausständigen verteilt worden. Daraufhin hat der englische Vizekonsul sofort bei der russischen Regierung Beschwerde erhoben und eine Untersuchung verlangt. Die russische Regierung hat die Versicherung abgegeben, sie werde dafür sorgen, daß derartige Ungehörigkeiten nicht wieder vorkommen.

Aus Stadt und Land. (Mittelungen aus anderen Zeitungen mit besonderer Rücksicht auf die Nachrichten über die Ereignisse in der Provinz.)

Dresden, den 27. Januar 1905. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers haben die staatlichen und städtischen Gebäude, sowie auch viele Privathäuser Flaggenstempel angelegt.

Kaisers Geburtstag. Im Festsaal der Klemichschen Danzelsakademie und höheren Fortbildungsschule (Moritzstr. 3) behandelte Oberlehrer Dir. a. D. Senft in längerer Ausführung das Thema: „Goethes divinatorische Stellung zur sozialen Frage und sein Idealismus der Zukunft.“ Direktor V. D. Klemich sprach sodann über die Bedeutung des Tages und schloß die durch Ergeltorträge verhönte Feier mit einem dreifachen Hoch.

Das Ministerium des Innern hat die Errichtung einer Apotheke in Büblau, in der Nähe des Weihen Adler, genehmigt. Bewerbungen um die Konzeption sind bis 4. März an die Kreisoberhauptmannschaft einzureichen.

Eine vornehme Dekoration ihres Schaufensters hat die Kunsthandlung Ernst Arnold, Schloßstraße, aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers vorgenommen. Umgeben von einem schönen Pflanzenstempel präsentierten sich die besten Porträts, die vom Kaiser existieren und unter denen besonders das neueste von Mosler gemalte auffällt, von dem ein ganz vorzüglicher Druck auf Japanpapier, mit Unterschrift des Künstlers ausgestellt ist.

In der gestrigen Stadtvorordnetenitzung beschloß das Kollegium gemäß der Ratshorlage seine Zustimmung dazu zu erteilen, daß der für einen Dienstboten zur Dienstbotenkrankenkasse zu zahlende Beitrag von 9 M. auf 12 M. jährlich erhöht werde, jedoch abweichend von der Ratshorlage nur für das Jahr 1905, ferner den Rat zu ersuchen, den Stadtvorordneten baldigt eine Vorlage wegen durchgreifender Umgestaltung der Rassenverhältnisse bei der Dienstbotenkrankenkasse zu lassen.

Auf Staatsanwaltschaftlichen Antrag wurde die am 11. d. M. verhängte Verhaftung der Nummer 121 der „Dresdner Hausfrau“ vom 10. d. M. wieder aufgehoben. Chemnitz. Die Festhalle für das vom 16. bis 18. Juli d. J. hier stattfindende dritte sächsische Kreisturnfest soll zirka 7000 Personen fassen. König Friedrich August wird voraussichtlich am Festsonntag dem Feste beiwohnen. (Fortsetzung in der Beilage.)

Gerihtssaal. Die zweite Strafkammer verurteilte den Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, Joh. Heinrich Friedrich Drexel, wegen Verleumdung des vauker Offizierkorps zu vier Monaten Gefängnis. (Es ist also auf dieselbe Strafe erkannt worden, wie am 20. April 1904. — D. Red.)

Reues vom Tage. Kottbus, 27. Januar. Durch Gas, das einem beschädigten Gummischlauch entströmte, sind heute Nacht hier der Schlossermeister Hellenbruch, seine Frau und ein Sohn getötet worden.

Labor (Wöbmen), 26. Januar. Von dem heute nachmittag 1 1/2 Uhr von Prag abgegangenen Schnellzuge sind infolge Schienenbruchs die letzten vier Personenzüge entgleist. Ein Reisender wurde schwer, zehn leicht verletzt. Unter den Leichtverletzten befindet sich ein Kaufmann Richter aus Dresden.

Telegramme. Potsdam, 27. Januar. Das heute morgen 9 Uhr ausgegebene Bulletin lautet. Die erste Hälfte der Nacht

war durch hohes Fieber und wiederholten Husten geküht. Am Morgen war die Haut etwas feucht. Temperatur 39,3, Puls 112. Atmung 28. Die Entzündung ist auf einen Teil des linken Oberlappens fortgeschritten. Nahrungsaufnahme etwas besser, Kräftezustand bis jetzt befriedigend.

Berlin, 26. Januar. (Amlich.) Nach einer Meldung des Generals von Trotha von heute überfiel der Leutnant der Reserve von Trotha am 6. und 8. Januar mehrere Werften der Nordbether bei Lutpueh Sorab. Farmer Krüger, Jann Annis von der Farm Kardaus und Gordon wurden befreit. Der Feind verlor sechs tote, vier Verwundete, sieben Gewehre mit Munition, 16 Pferde, 487 Stück Großvieh und 2000 Stück Kleinvieh.

Berlin, 26. Januar. Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn ist am 25. d. M., abends, in Berlin unterzeichnet worden, deutschseits durch die Staatssekretäre des Innern und des Äußern Grafen Posadowsky und Jehr. v. Nischhofen, österreichisch-ungarischseits durch den Vizekonsul v. Szögonyi-Mari. Berlin, 26. Januar. Nach einem Telegramm aus Binnhuf ist der Reiter Paul Eckelt, früher im Manen-Regt. Nr. 13, im Patrouillengefecht bei Anubis am 16. Januar schwer verwundet.

Essen, 26. Januar. Nach einem Telegramm des nach London gereisten Delegierten der Bergleute Schröder an das Bureau des Bergarbeiterverbandes sicherte die Bergarbeitervereinigung Großbritanniens für die Dauer des Ausstands 40 000 Mark pro Woche zu, außerdem die Erhebung von Ertragsbeiträgen für die Bergleute im Ruhrrevier. Die Bergarbeitervereinigung verpflichtete sich ferner, die Kohlenaufuhr und die Ueberproduktion zu verhindern. — Von dem Metallarbeiterverband in Stuttgart gingen beim Verbandsbureau zu Bochum 60 000 Mark ein.

Röln, 27. Januar. Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge ist der römisch-katholische Patriarch in Jerusalem Biadi gestorben.

Wien, 27. Januar. Weihbischof Schneider ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Wien, 26. Januar. Nach der heutigen Wahlenlage Tiszas und der liberalen Partei gewürgt man, daß Tisza in kürzester Zeit, spätestens unmittelbar nach Abschluß der Wahlen, sein Entlassungsgesuch einreichen wird. Hier bezeichnet man Szell oder den Grafen Julius Andrássy als seinen Nachfolger.

London, 27. Januar. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus beim Hauptquartier Kurofis telegraphiert über Fuson unter dem 25. d. M.: Ein heftiges Artilleriefeuer wurde heute während des ganzen Tages ununterbrochen von Westen her gehört. Eine große Schlacht scheint im Gange zu sein. Nach den hier eingegangenen Nachrichten überschritten die Russen auf dem linken japanischen Flügel den Sunho. Die japanische Streitmacht ging zum Angriff vor.

Theater und Musik.

Residenztheater. — Eine prächtige Komödie steht zur Zeit auf dem Spielplan des Residenztheaters. Der „Familiantag“ des unverwundlichen Gustav Kadelburg ist ein Lustspiel, welches allen Ansprüchen, die man an ein solches stellen kann, im vollsten Maße gerecht wird. Der Autor hat zu einem sehr glücklichen Thema gegriffen, welches reiches Stoff zu komischen Situationen bietet. Der junge Baron v. Wollin soll das Majorat der altadeligen Familie übernehmen. Obwohl mander der Verwandten den fetten Fischen gern selbst gehabt hätte, kann niemand dem Erben sein gutes Recht abspornen. Was aber der neue Herr bedachte, daß er eine junge ehrenwerte Dame aus Bürgerkreise zu ehelichen beabsichtige, erklären ihm einige bedenkliche feudale Mitglieder der Verwandtschaft, daß sich in der Familiendrone ein Pöbel befinde, monach der Erbe des Majorats verlustig geht, falls er eine Bürgerliche heiratet; das Majorat falle dann an die Nebenlinie. Es bilden sich nun auf dem Familientage derer v. Wollin zwei Parteien. Die eine will den veralteten Paragrafen aufheben, die andere beharrt sich auf ihn. Nun beginnt die durch drei Akte sich in gleich humorvoller Weise hingiehende Handlung, bis man zuletzt in der Schronik entdrikt, daß schon viel früher ein Herr v. Wollin ein Bürgermädchen zur Frau hatte und somit der fragliche Paragraf als erloschen gelten muß. — Die Aufführung des Stückes im Residenztheater ist vorzüglich. Die Darsteller tun ihr Bestes, und so wird ein flottes Lustspiel erzielt. Vor allen sind zu nennen Herr Friebe als treusessener Rittmeister a. D. und Herr Olsch als bedröhrer Vizegouverneur. Aber auch alle übrigen Rollen sind äußerst glücklich vertreten. Wir nennen die Damen Kronthal, Ellinger, Wänchheim, Eichhorn, Hänsel, Becker, die Herren Peyer, Witt, Gortz, Zanda, Wähd, Sartoff. — Die prächtige, gediegene Ausstattung bildet einen vorzüglichen Rahmen für das feine Lustspiel. „Der Familiantag“ erinnert bei jeder Aufführung lärmlichen Beifall und verdient mit Recht die Anerkennung des Publikums.

Konzerte im Januar. Arrangements und Eintrittskarten: F. Ried, Agl. Hof-Musikalien-Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Magazin, Seestraße 21 (Austausch). Von Rubini, II. (lyrisches) Konzert. Mitwirkung: Henry Skertwood (Klavier), Begleitung: Ludwig Schwab. Sonnabend, den 28. Januar, abends 7 Uhr. Vereinshaus. Sitzplätze à 6, 4, 3 M., Stehplätze à 1 1/2 M. Vorstellungen auf Platte nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-Musikalienhandlung von Ad. Trauer (F. Plötner), Neustadt, entgegen.

Kirchlicher Wochenkalender.

4. Sonntag nach der Erntedankung. Gottesdienstordnung. Hofkirche: 11. Messe 6, 7, 1/8 (Kommunion des Jünglingsvereins), 9 (Schulgottesdienst) und 10 Uhr. 11 Uhr Dohamt. Predigt 1/7 und 1/11 Uhr. Nachmittags 4 Uhr Vesper. — 11. Messe an Verlagen um 6, 7, 1/8 und 9 Uhr. — Donnerstag 1/8 Uhr Monatsandacht der Bruderschaft vom hl. Mariensakramente. 1/9 Uhr Lichterweihe (Fest Maria Reinigung wird nächsten Sonntag mitgefeiert). — Freitag nach allen regelmäßigen Messen St. Lukas segnen. — Sonnabend nachmittags 4 Uhr Planeten und Segen. Pfarrkirche der Kreuzbl. Albertplatz 2: 1/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Dohamt. 1/11 Uhr Schulgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Andacht. — Wittmoos und Kreitan hl. Messe um 7, 1/8 und 9 Uhr, die anderen Tage um 7 und 9 Uhr. Josephsternkirche (große Wänsche Straße 16, I. Etage): 1/9 Uhr hl. Messe mit Predigt und Segen. Wende 6 Uhr Andacht mit Christuslehre u. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe 7 1/4 Uhr. Christentumskirche in Dresden-Johannstadt (Schulstraße, Schumannstraße 21): 1/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Schulgottesdienst, 10 Uhr hl. Messe mit Predigt, nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht. Beichtgelegenheit am Sonnabend abends von 6 Uhr, am Sonntag von 1/7 Uhr früh an. — Taufn nachmittags 3 Uhr. Pfarrkirche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50): An Sonn- und Festtagen früh 7 Uhr Kommunion und hl. Messe (letzte mit Ausnahme des zweiten Sonntags in jedem Monat wegen des Gottesdienstes im Stadtfrankenhaus). 9 Uhr Dohamt mit Predigt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Planeten mit hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe früh 1/8 Uhr. Garnisonkirche: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Kapelle zu Dresden-Lößnitz: Sonn- und Feiertags: 7 Uhr hl. Messe, von 7-9 Uhr Beichte und Kommunion, 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Laufen. Abends 6 Uhr Andacht und hl. Segen. — An den Wochentagen: Montag und Donnerstag hl. Messe bei den Ehrenwürdigen Frauen Schwestern im Albert-Stift, die übrigen Tage um 7 Uhr in der Kapelle.

Gotta (Turnhalle der alten Schule): Jeden dritten Sonntag im Monat Gottesdienst um 9 Uhr.

Dresden-Pieschen (Turnhalle, Mollkestraße): 8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Predigt und hl. Messe. Von 7 Uhr an hl. Beichte. — Sonntags hl. Messe um 7, 9 Uhr im Pfarramt Dresden-Trachau, Platanenstr. 2.

Denken: Vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachmittags 1, 3 Uhr Segensandacht.

St. Laurentiuskirche zu Kaditz: Sonnabend abends 7 Uhr hl. Beichte. — Sonntag: 9 Uhr Predigt, Hochamt. Nachmittags 1, 3 Uhr Segensandacht.

Pfarrkirche zu Pirna: Feiertag von 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Abends 6 Uhr Andacht.

St. Marienkirche zu Weichen: 1/2 8 Uhr Frühgottesdienst, 9 Uhr Predigt und hl. Messe, 1/2 3 Uhr Nachmittagsandacht, 1/2 4 Uhr Laufen. — 2. Februar (Maria Lichtmeß): 7, 9 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Richterweihe und hl. Messe.

Schlusma: Kein Gottesdienst.

Burg: 1/2 9 Uhr hl. Beichte, 9 Uhr Kasperges, Predigt und Hochamt.

St. Trinitatiskirche zu Leipzig: 1/2 7 Uhr hl. Messe mit Altarrede, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht.

St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Neudorf: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Andacht.

Kapelle Leipzig-Plagwitz (alt. Bürgerkirche, Friedrich Auguststraße 14): 7 Uhr l. hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 1/2 11 Uhr Schulgottesdienst. Von 1/2 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. — Nachmittags 3 Uhr Andacht mit hl. Segen, 4 Uhr Laufen. — hl. Messe an Wochentagen um 1/2 8 und 8 Uhr, Montag und Donnerstag 1, 3 und 9 Uhr.

Alt. Mittlertagesdienst zu Hoffis (Turnhalle, Lindenthalerstraße): Vormittags 9 Uhr Predigt und hl. Messe.

Alt. Kirche Markgrafsdorf, Straßburgerstraße: Nachm. 3 Uhr Christenlehre, 4 Uhr Andacht mit Predigt, 5 Uhr Laufen.

Freiberg: 9 Uhr Predigt und Hochamt, abends 6 Uhr Segensandacht.

Alt. Pfarrkirche Chemnitz I: 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Schulgottesdienst mit Exhortation, 1/2 10 Uhr Predigt, dann Hochamt, 2 Uhr Rosenkranzandacht.

Alt. Pfarramt Chemnitz II (Turnhalle der kath. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1, 3 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2 9 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

Annaberg: Vormittags 1/2 10 Uhr Beichtstunde.

Marienberg: Vormittags 1/2 10 Uhr hl. Messe und Predigt.

Pfarrgemeinde Verbau: Sonntags und Feiertags vormittags 1/2 10 Uhr Hochamt mit Predigt (Kathol. Neubau), nachmittags 1/2 10 Uhr Andacht, 3 Uhr Taufgelegenheit in der Hauskapelle. — An Wochentagen 8 Uhr hl. Messe in der Hauskapelle; Sonnabends von 7 Uhr abends und Sonntags früh von 7 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte und Kommunion in der Hauskapelle, Bahnhofstraße 5, 1.

Reichenbach: Vormittags 1/2 11 Uhr Predigt und hl. Messe. Nachm. 5 Uhr Segensandacht. — An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe. **Pausen I, 3, 1:** Vormittags 1/2 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 1/2 3 Uhr Segensandacht. — An Wochentagen

vormittags 7 und 9 Uhr hl. Messen. Freitag abends 8 Uhr Kreuzwegandacht.

Adorf: Vormittags 1/2 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 1/2 3 Uhr Segensandacht, 1/2 4 Uhr Frauen-Verein. — Donnerstag (Maria Lichtmeß) früh 7 Uhr Kreuzweg. Freitag früh 8 Uhr hl. Messe für die Schulkinder, darnach Blasiusfesten. Abends 1/2 8 Uhr Kreuzweg.

Kapelle zu Ober-Obersdorf bei Jittau: Jeden 2. Sonntag monatlich vorm. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. Vor dem Gottesdienste Gelegenheit zur hl. Beichte.

Kapelle zu Alt-Oberwitz bei Jittau: Monatlich jeden 3. Sonntag um 1/2 10 Uhr kath. Gottesdienst; vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

Großschöna (Weinhaus): Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, ferner jeden 2. Tag der großen Feiertage Weihnachten, Ostern und Pfingsten kath. Gottesdienst von Neuleuterdorf aus.

Gaunersdorf s. Bernsdorf: Vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt. Vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

Briefkasten.

Auf vielseitige Anfragen. Wir haben in Nr. 16 vom 20. Januar den Aufruf des Vorstandes des Gesamtverbandes der Gewerkschaften Deutschlands und der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter, sowie in Nr. 21 vom 26. Januar den Aufruf des Verbandes katholischer Arbeitervereine der Erzdiözese Köln referierend zum Abdruck gebracht. In beiden wird zur Sammlung von Unterstufungen für die streikenden Bergarbeiter im Ruhrrevier aufgefordert. Mehr zu tun, verbietet uns das vorläufige Armengesetz vom 22. Oktober 1840 (§ 103 und 104). Wenn wir also auch nicht zur Sammlung milder Gaben auffordern dürfen, so setzen wir denn doch bei der allgemeinen Sympathie, welche der gerechten Sache der Bergarbeiter im Ruhrrevier entgegengebracht wird, voraus, daß unsere Leser auch ohne eine solche Aufforderung aus innerem Drang handeln werden. Spenden, welche in unserer Redaktion eingehen, werden wir gern weiterbefördern an den Kassierer des Gesamtvereins christlicher Bergarbeiter, Herrn Hermann Jahn, Altmessen (Aheimland), Karlsruhe.

A. M. Sie drücken in Ihrem Schreiben Verwunderung darüber aus, daß die amtliche Publikation der Ausdeutung der Direktverträge an der katholischen Bürgerschule in Dresden nicht auch in der einzigen katholischen Tageszeitung Sachsens erfolgt ist. Auch von anderer Seite ist uns die gleiche Ansicht ausgesprochen worden. Die allgemeine Meinung, besonders in der katholischen Lehrerschaft, spitzt sich dahin zu, daß fast jeder Lehrer Absonnerung der „Sächsischen Volkszeitung“ ist oder sie wenigstens regelmäßig liest, daß daher alle amtlichen Mitteilungen des Schulvorstandes in erster Linie, und zwar zu gleicher Zeit ebenso wie in den amtlichen Blättern so auch in der „Sächs. Volkszeitung“, als Material zur Veröffentlichung gelangen sollten. — Wir müssen zur Aufklärung dieser herrschenden Ansicht bemerken, daß die Ausdeutung der Verträge nicht durch den Schulvorstand, sondern durch die Bezirksinspektoren in den beiden Amtsblättern in Dresden und Leipzig nach dem Gesetze erfolgt. Freilich liegt es in der Macht des katholischen Schulvorstandes, die Ausdeutung selbständig auch in der „Sächs. Volkszeitung“ veröffentlichen zu lassen. Wie wir vernehmen, soll diesem Wunsch der katholischen Lehrerschaft in Zukunft Rechnung getragen werden, was gewiß allgemein begrüßt werden würde.

M. L. K., Weichenau. Ueber die Glasbläser Uhrenfabrikation und deren Ursprung diene folgendes: Am 7. Dezember 1848 begann Adolf Lange die Anfertigung von 18 jungen Leuten, die größtenteils erst aus der Volksschule entlassen, sich bis dahin mit Grobflächten oder Fleckarbeiten beschäftigt hatten. Eine Zeitlang trugen die Uhren (damals fast ausschließlich mit Schiffschiffen) die Firma Gutzlaff und Lange. Gegenwärtig bestehen in Glasbläsern mehrere größere Fabriken. Nach Lange folgte sehr bald dessen Freund Georg Grohmann, welcher ebenfalls eine selbständige Fabrik dort begründete. Gegenwärtig bestehen an größeren Firmen daselbst die erstgenannte Firma A. Lange und Söhne, ferner J. Ahmann und Union, sowie einige Werkstätten für Uhrmacherei und Präzisionsmechanik und die wohl allen nicht unbekannt Hutmacherschule unter Leitung des verstorbenen Professor Straßer.

J. J. G. Otto.

Für die Bergarbeiter des Ruhrgebietes:

Dr. von Fr. J. Vobenburg.

Für den Kirchenbau in Meisa gingen ein: von Herrn Benef. Spröckel 4 M., Karmeliterinnen Pina 10 M., Herrert Bettel 5 M., aus Eberngosling 1 M., Ernst Schlägel 5 M., 40 S., Florer Schinder 10 M., aus Koloca 10 M., 14 S., aus Mänschenweier 5 M.; für Weichsel und Kreuzwegstationen in St. Venno, Weichen, von R. R. 20 M. Herzlichste „Vergelt's Gott!“ Frz. J. Vobenburg, Florer.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Sonnabend: Lohengrin. Anfang 7 Uhr.
Sonntag: Nachmittags 3 Uhr: Großmutterchen erzählt. Die Puppenfee. Abends 7 Uhr: Der König hat's gefügt.

Königl. Schauspielhaus.
Sonnabend: Brand. Anfang 7 Uhr.
Sonntag: Jahrmärkte in Pulsnitz. Anfang 1/2 8 Uhr.

Reichstheater.
Sonnabend: Nachm. 1/2 4 Uhr: Die Weihnachtswelt. Abends 1/2 8 Uhr: Der Familientag.
Sonntag: Nachmittags 1/2 4 Uhr: Der lustige Krieg. Abends 1/2 8 Uhr: Der Familientag.

Zentraltheater.
Sonnabend: Nachmittags 1/2 4 Uhr zu ermäßigten Preisen: Der Rauberkleber. Abends 1/2 8 Uhr: Variété-Vorstellung.

Theater in Leipzig.
Sonnabend: Neues Theater: Nachmittags: Wilhelm Tell. Abends: Fra Diavolo. — Altes Theater: Der Weittelbent. — Schauspielhaus: Nachmittags: Prinzeh Zandendändchen. Abends: Eine Frau ohne Bedeutung. — Theater am Thomasing: Athara.

Theater in Chemnitz.
Stadt-Theater. Sonnabend: Der Kaufmann von Venedig.

DRESDEN.

Central-Theater. Variété.

Täglich: Vorstellung.

Einlaß 7 Uhr. — Anfang 1/2 8 Uhr. 3002

Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen: Nachmittags (halbe Preise) Einlaß 3 Uhr, Anf. 1/2 4 Uhr. — Abends 1/2 8 Uhr gewöhnl. Preise.

Katholisches Kasino in Dresden.

Sonntag, den 29. Januar 1905

im grossen Saale des Katholischen Gesellenhauses

Feier des

24. Stiftungsfestes

bestehend in

Gezangs- und Instrumental-Vorträgen

unter glücklicher Mitwirkung des Hrn. Isoldo Hahn (Sopran), Herrn Lehrer Fleisch (Violin), Herrn und Frau Lehrer Walter (Klavier), Herrn Organist Walde und des Soloquartetts des Vereins.

Die verehrten Mitglieder und werthe Gäste werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Einlaß 1/2 8 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.

Inventur-Ausverkauf.

Bei mein sehr großes Lager etwas zu räumen, verkaufe ich von heute ab bis 3. Februar a. e. zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Ölgemälde, Golddruck-Bilder, Stiche, Heiligenbilder etc. Trumeaux-Pfeiler-Toilette-Spiegel, Korridor-Ankleidespiegel, Photographie-Rahmen etc.

Max Bäessler, Dresden, Glasewitzerstr. 72.

Zeit 10 Jahren läßt sich Klaviers zu 10, 20 und 30 4 für Piano, Violine, Zither, Mandoline, als über 2000

Vieder, Complots, Walzer, Fantasien etc., fast tägl. Neuheiten Kataloge gratis. Gut ital. Mandolinen, Cymalos, Gut Ausführender Musikanten. Musik-Instrument, Manufaktur und Seiten-Groß-Handl.

H. Fiedler, Dresden, Marschallstr. 19 und Wettinerstr. 7 (Eing. Palmstr.)

ARCHITEKT HANNS SCHLICHT

DRESDEN, GUTZKOW-STR. 31, III.

SPRECHZEIT 12-2.

ANFERTIGUNG VON PLÄNEN

VON NEU- UND UMBAUTEN.

AUSFÜHRUNG VON BAUTEN

KOSTEN-ANSCHLÄGE. 1917

Weihwasser-Kessel

Skapuliere, Medaillen.

Heinrich Trümper

Dresden-A., Ost-Eppler- und Schöffersgasse

in Altmühlstr. Ecke der kath. Hofkirche - Telefon 8907

Gliche's

GRUNWANDPASTIK STEREOTYPEN

J. Ernst Heine

TELEFON AL 8659

DRESDEN-A.

GRUNAUER Str. 23.

Stets das NEUESTE in

Wasch.

Tafel, Kaffee- u. Theegeschirren, Küchensachen, Metall- u. Brauerausstattungen

CARL ANHAUSER,

König-Johann-Strasse.

Tanz-

Unterricht jederzeit für einzelne Personen. Neue Kundtänze in 3 Takt mit Garant. Walzer u. Rheinländer in 1 Stunde. Besonders Bejahen zu empfehlen, da ungeniert eigener Tanz. kein Pflicht. Tanzlokal. Hugo Henker und Frau, Waternistrasse 1. 3032

Franz Junckersdorf

Dresden, Pragerstr. 23

Ecke Strievestrasse.

Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majolikawaren.

Jedem Mitglied

eines kath. Vereins und seinen Angehörigen gewähre beim Ein- und Ausreise ein Gold- u. Silberzeichen 5% Rabatt. Alles Gold und Silber nehme zu höchsten Preisen in Zahlung. Reparaturen prompt und billig. 2047

Joh. Vasák, Goldschmied, Dresden, Prager Str. 24.

Jung-Familienvater (kath.), durch Unglücksfall eines Fingers der rechten Hand ver- loren u. infolgedessen auf leichtere Arbeit angewiesen.

sucht Stellung.

Gute Referenzen. Näh. in der Reichstr. d. 91. A. d. Ch. unt. H. W. an die Reichstr. d. 91.

Blendend weisse Wäsche

liefert Dampfwäscherei „Edelweiss“.

Grössere Schonung wie bei Handwäscherei, keimerlei scharfe Waschmittel. — Nur Lufttrocknung

Spezialität: Gardinenwäsche und Appretur.

Freie Abholung und Zustellung.

Wäsche, welche nur gewaschen und leicht zurückgeliefert wird, 14 Pf., getrocknet 20 Pf. per kg, kleinstes Quantum 1 1/2 kg. **Kollwäsche** zu billigsten Stückpreisen.

Dresden-A., Grossehainer Str. 132. Philipp Stolte.

Telephon II, 1130

Pfiffalläden: Sachsen-Allee 7; Grosse Meissner Strasse 17

Viktoria-Strasse 27. 247

Afrikanische Weine

aus dem Kloster der Weissen Väter, natürlich und rühmlichst bekannt als Kranken- und Diät-Weine, liefern die vereidigten Weiswinlereranten

S. & H. Müller, flape 50,

Station Altbahnhof 1. W.

Produktionen von 10 Flaschen in 7 Sorten zu Mk. 13,50 inkl. Packung. Tausende von Anerkennungs-schreiben.

Ölgemälde

Kreide-Pastell

Aquarell-Porträts

Vergrößerungen.

Ästhetisch und vollendet künstlerisch, nach jeder Photographie (alt, schlecht, gelb od. aus Gruppen) werden Kreide-, Pastell- und Ölporträts nur unter Garantie billig gefertigt von 2185 H. Heutrich, Dresden, Marienstrasse 1, II., gegründet 1875

Deutsche Frauen!

Gedenket der Handwerker!

Sie bill. um Abn. - Tischsch. u. Servietten, Tee- u. Kaffeegesch. u. Hand-Küch., Feinporz. u. Staubtuch, Bettzeug, in weiss u. bunt, Leinw. in all. Breit, Taschentuch, Hand- u. Schürzenstoff usw. Auf Wunsch alles fert. gen. u. gewischt. Most u. Preis-parität. Vollständ. Aussteuer!

Linderer Handweberei

3210 Gustav Wonneberg

Geschäfts: Enderode (Lansitz).

Nur 1/100 kost. 1 Dtd. 42/100 gross. halbweiss. Küch.-Handtm. rot. Kants

Bäckerei, Conditorei

Albert Glingas

Leipzig, Burgstr. 14

empfiehlt seine

vorzüglichen Backwaren.

Gut empfohlener

Privat-Mittagstisch.

Reinliche, Groß-Speisekamm. Leipzig, Promenade-Str. 22, part.

Größeres kath. herrschaftl. Haus auf dem Lande sucht zum baldigen Antritt ein kath. tüchtiges, mit guten Kenntnissen versehenes

Stubenmädchen

das im Bedienen der Wäsche, Weißnähen und Wägeln er-fahren ist. Offerten mit Zeugnis-schreiben unter H. L. 240 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.

Red: Saxonia-Verlagsdruckerei, Verlaß des katholischen Pressevereins, Dresden, Pfaffenstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Kauer in Dresden.

Ostern eine Beilage.

Sozialdemokratie und Zollpolitik.

Die bevorstehende Beratung der Handelsverträge im Reichstag löst die Frage der Stellung der Sozialdemokratie zu der Handelspolitik aufs neue auf.

Die Sozialdemokratie ist freihändlerisch, heißt es nämlich für gewöhnlich, und kennt keine andere Handelspolitik.

Sieht der Freihandel auf dem Regierungskarren, so wird gegen den Freihandel losgelegt; sieht der Schutz auf dem Regierungskarren, so wird gegen den Schutz losgelegt.

Man kann heutzutage nicht Schutzjäger sein, ohne sich auch für Getreidezölle zu erklären; früher war dies möglich, und da finden wir auch, daß unter der Sozialdemokratie noch viel strammere Schutzjäger waren, als es heute Schöppel und Calver sind.

dargelegt. Im ersteren ließ sie wiederholt betonen, einen wie großen Wert sie auf das Zustandekommen neuer Handelsverträge lege, in der letzteren beantragte sie fast bei allen Positionen Zollfreiheit, mit der bekanntlich neue Verträge einfach unmöglich sind.

Die Broschüre, die zum Preise von 35 Pfennig vom Verlage, der Zentralfstelle des Volksvereins zu München-Gladbach, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, ist geschrieben teils auf Grund der stenographischen Berichte des Reichstages, teils unter Zuhilfenahme der Protokolle der sozialdemokratischen Parteitage.

Aus Stadt und Land.

— Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung 1906. Zur Förderung des für Dresden so bedeutenden Unternehmens soll Montag den 27. Februar abends 8 Uhr im Konzerthalle des städtischen Ausstellungsgeländes ein öffentlicher Vortragsabend veranstaltet werden.

— Für die große Faschingsredente im Centraltheater am Freitag den 17. Februar werden sämtliche zur Verfügung stehenden Räume, und zwar der Theatersaal inkl. der Bühne, des Theaterorchesters, die Logen, des Cafés und der Theaterkeller eine dem Feste angepasste künstlerische Ausschmückung erhalten.

— Der Verband sächsischer Industrieller. In der am Montag unter Vorsitz des Herrn Hofmann-Dresden abgehaltenen Sitzung des Gesamtvorstandes wurde zur Frage der Landtagswahlen einstimmig beschlossen, daß eine Verstärkung des industriellen Einflusses im Landtage als Voraussetzung für eine industriefreundliche Wirtschaftspolitik angestrebt werden müsse.

— Leipzig. Die Arbeiten im Innern des neuen Rathauses sind so weit gediehen, daß mit der Ueberführung der einzelnen Abteilungen der städtischen Verwaltung in aller nächster Zeit begonnen werden wird.

freien Wasserstraßen und beschloß, gegen diese Aenderung der Reichsverfassung und der Eisenbahn-Gesetzgebung zu erheben und an die sächsische Regierung das Ersuchen zu richten, diese Bestrebungen durch ihren Einspruch unmöglich zu machen.

— Der Rat zu Dresden hat einen abgeänderten Entwurf zu den Allgemeinen Bestimmungen über die Vergütung von Arbeiten und Lieferungen der Stadt Dresden zugestimmt, insbesondere der verjudensweisen Einführung des Mittel-Preisverfahrens für Handwerkswaren bei Aufträgen bis zu 3000 Mark.

— Zur Ueberproduktion in Wohnhäusern. Da die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Dresden im Jahre 1904 auf mehr als 7 1/2 Prozent aller vorhandenen Wohnungen und auch die Zahl der Zwangsversteigerungen bebauter Grundstücke gestiegen ist, hat der Rat zu Dresden beschloßen, zur tüchtigsten Bekämpfung der Grundstückskrise an diejenigen Gesellschaften und sonstigen Interessenten, welche die Erbauung neuer Wohnhäuser durch Gewährung von Pauschalbaurdarlehen zu fördern pflegen, die dringende Bitte zu richten, auf diesem Gebiete ihrer Tätigkeit auf die nächsten zwei Jahre Zurückhaltung zu üben.

— Leipzig. Die Arbeiten im Innern des neuen Rathauses sind so weit gediehen, daß mit der Ueberführung der einzelnen Abteilungen der städtischen Verwaltung in aller nächster Zeit begonnen werden wird.

— Leipzig. Wegen Penutzung einer abgelauteten Arbeiterfahrkarte im Werte von 20 Pfennig verurteilt das hiesige Schwurgericht einen Dachdeckergehilfen zu 3 Monaten Gefängnis.

— Chemnitz. Der „Chemnitzer Verein für Kinderfreunde“ hat eine Kinderstube errichtet zur Aufnahme von Kindern, welche wegen Mißhandlung, Vernachlässigung oder sittlicher

nicht austauschen würde, und schon zu überlegen begann, was sie machen sollte, wenn er nicht sofort käme, wurde sie angesprochen.

„Guten Abend, gnädiges Fräulein,“ sagte die angenehme Stimme des Schauspielers.

Ein Gefühl des Triumphes flog über die Züge der stolzen Albine. Umso größer war ihre Freude, als sie fast schon darauf verzichtet hatte, ihn heute zu sehen.

Sie bemühte sich nach dem Vielen, was sie gewagt hatte, wieder ein wenig mädchenhafter zu erscheinen und hauchte, indem sie Dornes schüchtern die Hand entgegenstreckte, ein leises: „Ach danke Ihnen.“

Der Künstler ergriff die dargebotene Hand, wie er es immer getan und drückte korrekter wie immer seine Lippen darauf, nicht um eine Nuance wärmer als sonst. Dann begann er unmittelbar die Kadifkatur einzuleiten, auf welche er es abgesehen hatte.

„Wein gnädiges Fräulein,“ sagte er, „wir befinden uns beide in einer ganz ungewohnten Situation. Sie haben mir eine Auszeichnung erwiesen, wie sie einem Manne von einer Dame der Gesellschaft nicht häufig zuteil wird und Sie vergrößern die Schuld, in welche ich so geraten bin, noch dadurch, daß Sie mir für mein Kommen danken. Leider fürchte ich, daß wir gerade heute zum ersten Male nicht in voller Harmonie uns begegnen werden.“

„Warum fürchten Sie das?“ fragte Albine leise, indem sie ihre innere Erregung nieder kämpfte.

„Ich fürchte es darum, weil ich glaube, daß ich weder heute noch jemals im Stande sein werde, meine Schuld abzutragen und mich jener Auszeichnung würdig zu erweisen.“

„Sie sprechen so fremd, als hätten wir uns erst gestern kennen gelernt.“

„Unsere Freundschaft ist doch wirklich eine junge.“

„Was jung ist, braucht deshalb auch nicht schwach zu sein.“

Dornes erwiderte nichts. Er wollte nicht eines jener gewöhnlichen Wortgeplänkel entfehlen, das er wiederholt mit ihr geführt hatte. Er gedachte schneller zu dem zu kommen, was er anbringen mußte, wenn er ihr die Initiative überließ, das Gespräch zu leiten.

„Sie antworten nichts,“ sagte Albine mit dem berühmten Augenaufschlag, mit welchem sie bei anderen Männern noch stets ihre unbedingten Erfolge erzielt hatte. „Soll das vielleicht heißen, daß Sie mit mir nicht einverstanden sind und unsere Freundschaft wirklich für schwach und oberflächlich halten? Meinerseits ist es nicht, sonst hätte ich es nicht gewagt, jenes Billett zu schreiben und wenn bei Ihnen nur ein banales und alltägliches Interesse für mich sprechen sollte, warum wären Sie dann gekommen?“

„Nicht war es für ihn Zeit, zu reden.“

„Das will ich Ihnen sagen, gnädiges Fräulein. Ich bin gekommen, um frei und offen, wie es sich für einen Mann geziemt, zu Ihnen zu sprechen.“

Bei diesem festen und ernsten Tone, den er anschlug, wurde Albine unsicher und nur, um das nicht zu verraten, schwieg sie stille und ließ ihn, ohne seine Taktik zu durchkreuzen, weiter sprechen.

„Ich habe mir gesagt, wenn es bloß aufrichtige Freundschaft ist, welche Fräulein Albine Martins und mich verbindet, dann muß ich kommen, um ihr zu sagen, daß diese Freundschaft nicht eines außergewöhnlichen Schauplatzes bedarf, um beteuert und bekräftigt zu werden.“

„Fräulein,“ erwiderte Dornes, „Sie haben recht, wenn Sie sagen, daß der Alte oft übertriebt, aber lassen Sie mich, den Jüngeren und Praktischen-Richtern, sagen, daß er gerade heute nur der Wahrheit die Ehre geben hat.“

„Ach, gehen Sie, jetzt fangen Sie auch an zu schmeicheln.“

„Nein, Fräulein Helene, ich schmeichle gar nicht. Sie wissen das schon. Ich habe es wohl seinerzeit gründlich gelernt, habe es mir aber ebenso vollkommen wieder abgewöhnt. Sie waren heute wirklich ganz außerordentlich liebenswürdig.“

„Dafür revanchiere ich mich, indem ich behaupte, daß Sie kein praktisch-nüchternen Mensch sind, wie Sie eben gemeint haben.“

Dornes lächelte etwas melancholisch, wie es seine Art geworden war.

„Wenn ich nicht praktisch-nüchtern wäre, dann müßte ich als poetisch-phantasievoll gelten, und das werden Sie doch wohl nicht behaupten wollen?“

„Jedenfalls sind Sie das eher als das Gegenteil. Sie machen sich überhaupt immer selbst klein. Das ist gar nicht hübsch von Ihnen.“

„Ihm wurde es bei diesen Worten warm ums Herz. Er hörte mit Entzücken, daß das herrliche Mädchen ihn gegen sich selbst verteidigte.“

„Ich finde da an Ihnen einen Anwalt, wie kein Gerichtshof der Welt mir einen besseren stellen könnte. Ich frage mich nur, ob ich jebiel Freundschaft auch wahrhaft verdient.“

„Sehen Sie, da haben wir schon wieder Ihre ewigen Zweifel an sich selbst. In diesem einen Punkte sind Sie nicht besser geworden in den vielen Jahren, seit Sie von uns Abschied genommen haben.“

„In dem einen Punkte?“ fragte Dornes mit verhaltenem Atem, als fürchte er eine Silbe von ihrer Antwort zu überhören. „So soll ich in anderer Beziehung wirklich besser geworden sein?“

„O ja,“ meinte Helene lebhaft und in ihrem Eifer etwas errötend, „das sind Sie gewiß.“

„Wieso doch, Fräulein Helene, was ist eigentlich an mir besser geworden?“

„O, Sie sind reifer, ernst, weltverfabrener, vielleicht sogar gemütvoller geworden — mit einem Wort, ein ganzer Mann.“

Die kleine Unsicherheit merkte gar nicht, was sie mit ihrer Verteidigungsrede alles verriet. Umso besser erkannte es Dornes. Er sagte ihre kleine Hand und sagte etwas leiser: „Fräulein Helene, wie soll ich Ihnen danken für diese glütige, liebevolle Art, in der Sie über den fahrenden Geiseln urteilen?“

Wie er jetzt ihre Hand ergriffen hatte und sie festhielt, da wurde Helene mit einem Male tiefrot im ganzen Gesicht. Sie wagte es plötzlich nicht mehr, die Augen aufzuschlagen zu dem Manne, dem sie eben eine solche Lobrede gehalten, und ihre Hand begann zu zittern.

„Sie brauchen gar nicht zu danken,“ sagte sie stöhnend, „es ist ja alles wahr, was ich gesagt habe.“

„Helene, wenn es wahr ist, was Sie gesagt haben, werden Sie auch diesem guten, trefflichen Menschen immer eine Freundin sein?“

„O, gewiß,“ antwortete sie, indem sie mit dem Kopf nickte, noch immer ohne dabei emporzusehen.

Befähigung von ihren Erziehern zu entfernen, aber von den Behörden in Anstalten nicht unterzubringen sind.

Celony i. G. Scherzhaft v. Folge von Nahrungs-
sorgen trieb den hier wohnenden Topf- und
Pöhlmann einen Hühner, zum Zerkleinern. Er schlangte
sich in seiner Wohnung.

Amisau. Der Landesverband Sachsen des Allge-
meinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutsch-
tums im Auslande hält am 5. und 6. März d. J. hier seine
Hauptversammlung ab. Die Ortsgruppen des Landes
werden zahlreich vertreten sein.

Marienberg i. G. Am 31. ländlichen Landtagswahl-
freie, der bisher durch den konservativen Geheimen Re-
gierungsrat v. Mirbach in Dresden vertreten war, ist jetzt
von konservativer Seite der Stadtamtsbesitzer Gübner in
Bischof, der Vizepräsident des dortigen Stadtverordneten-
Kollegiums als Landtagskandidat aufgestellt worden.

Plauen i. V. Für die städtischen Kinderbewahranstalten
werden jährlich 11 916 Mark veranschlagt. Plauen übertrifft
in dieser Hinsicht eine ganze Reihe bedeutend größerer
Städte. Für den Stadtteil Kappelbrunn soll ein neuer Volk-
kinderarten geplant sein, dessen Unterhaltung jährlich
4000 Mark Kosten verursachen wird. Die Einrichtung der
Kleinkindergärten bezüglich Volksgärten, die der
Obhut der am nächsten wohnenden Schuldirektoren mit
unterstellt sind, hat sich auf bewährt. Plauen dürfte die
einzige sächsische Stadt sein, die nur städtische Kindergärten
besitzt. Für die vom Albert-Bundverein errichtete Klein-
kinderbewahranstalt gewährt die Stadtgemeinde einen jähr-
lichen haren Zuschuß von 2000 Mark, außerdem werden
von ihr die Kosten für Heizung, Licht- und Heizung für
die Anstalt getragen. Diese belaufen sich auf rund 500 Mark.

Plauen i. V. (Verhände.) Der Verein sächsischer
Gemeindebeamten hält seine diesjährige (33.) Generalver-
sammlung im Juni hier ab. Ende Juni findet in unserer
Stadt der 23. Verbandstag der Sächsisch-Thüringischen
Zahnärzteschaft für Handel und Gewerbe statt.

Plauen. Die Gewerbetagung Plauen wählte zum ersten
Vorstand Herrn Berger-Grimmich, zum zweiten Herrn
Herrn Richter-Plauen. An Stelle des Herrn Par-
sch, der wegen vorgerückten Alters eine Wiederwahl in die
Kammer abgelehnt hatte, wurde Herr Kaufmann Zisch-
Eisner als dritter Vorstand gewählt. Hieran fand
eine Ansprache über den allgemeinen Beschäftigungsstand
im Handwerk statt. Die Kammer setzte eine Beschlusssitzung
aus, bis die hierauf bezüglichen Beschlüsse der Sächsischen
Gewerbetagung Konferenz und des Deutschen Handwerker-
und Gewerbetagungsvereins vorliegen.

Verbau. Von hier ist seit einigen Tagen der Kauf-
mann Max Ermsch, Sohn der Baugeschäftsinhaberin
Ermsch, plötzlich abwesend. Ueber das Vermögen der
letzteren ist insofern vom königlichen Amtsgericht das
Konkursverfahren eröffnet worden. Max Ermsch war der
kaufmännische Leiter und Generalvollmachtigte des Ge-
schäfts und soll nicht nur die Geschäftskasse mit etwa 1000
Mark mitgenommen, sondern auch die sämtlichen Geschäfts-
bücher beschlagnahmt haben.

Rittau. Die Hundsteuer ist bis 15. April für die Orte
Reugersdorf, Obersbach, Dörrichersdorf, Niederrieders-
dorf mit Reugersdorf, Waldorf, Eiban, Neuciban, Gott-

marzdorf, Dörrichersdorf, Neuschönberg, Schönbach mit
Reudorf-Schönbach, Neusalza, Spremberg mit Zubehör,
Zaubenheim mit Wassergrund, Oppach mit Zubehör, Weiers-
dorf, Cunewalde, Weigsdorf mit Kößlig und Schönberg
angeordnet worden.

Vermischtes.

Wie alt die Tiere werden. Unser guter
Kamerad, der Hund, bringt es bekanntlich auf 20 Jahre;
20 bis 25 Jahre pflegt auch des Pferdes Durchschnittsalter
zu sein, doch kam es vor, daß Pferde hin und wieder selbst
50 Jahre erreichten. Der zweite „Rektor“ der Haustiere ist
das Schwein, das bis auf 30 Jahre kommt, während die
Stärke etwa 15, die Hagen 14, die Schafe 10, die Kanarienvögel
7 Jahre erlangen. Als Methusalem des Tiergeschlechtes
gilt der Wallfisch, der es — nach Cubier — auf 1000 Jahre
bringen soll; Elefanten können 400, Kamele 100, Löwen 70
das dickfellige Rhinoceros dagegen nur 20 Jahre alt
werden; ebenso der Bär und Wolf, während der Fuchs
zwischen 14 und 16, Gase und Gähbörnchen 7 bis 8 Jahre
erreichen können. Von dem „was da flucht“, ist wohl trotz
Alder, Pelikan und Papagei der Schwam mit seinen 300
Jahren Alterspräsident, während von dem „was flucht“,
die langjähige Schildkröte es am weitesten an Jahren bringen
dürfte, nämlich bis auf 107. Gewiß ein schönes Alter.

Ein Zeitgedicht. Die heutigen Verhältnisse im
„katholischen“ Österreich werden durch nicht besser illu-
striert als durch folgende Verse, welche sich in dem treff-
lichen Werk: „Geschichte von Eduard Hoffs (Münster,
Alphonsus-Buchhandlung 1905, 211 S.) finden. Die
Lauten:

„Wiltst du im katholischen Österreich
Gehört werden einem Felten gleich:
Vor allem hab dich hohelicht,
Was kirchlich-döcklich!
Nur nicht es mit Schimpf und Spott,
Dabei glaub oder glaub nicht an Gott,
Doch lobender ist, du glaubst nicht,
Denn erst giltst du als großes Licht
Und tauglich für höheren Unterricht,
Und Kunst und Wissenschaft Kränge die nicht.
Doch sein lerne schon früh;
Neb' dich in Helonie
An Reich und Unanlie:
Denn bist du im Land der Erleuchtung
Allüber ein Mann der Berechnung
Und reif auch für die Befehung
Zum reinen Evangelium.“

Ein merkwürdiges Preisausschreiben hat ein
bekannter amerikanischer Philanthrop und Soziologe namens
Woodbury erlassen. Er bietet demjenigen einen Preis von
1000 Mk. an, dem es gelingt, eine Jury von 11 Männern
zu überzeugen, daß es in ganz New York einen verheirateten
Männchen gebe, der mit seinem ehelichen Schicksal vollstän-
dig zufrieden ist. Dieses seltsame Anerbieten läßt sich etwa
wie man sonst in Amerika in einem solchen Falle an-
zunehmen gewohnt ist, auf Anpreisung irgend eines neuen
Rahmungspräparates hinaus, sondern ist von Herrn Wood-
bury, der natürlich ein eingetragenes Junges ist höchst
einstimmig gemeint. Die Bestimmungen über das Preis-
ausschreiben besagen, daß weder verheiratete noch verheiratete
Männer als Preisrichter in Frage kommen dürfen, sondern
allein „empfindsame, eheliche verheiratete Frauen“. Ver-

heiratete Männer sind nur als Zeugen zulässig. Der
menschenfreundliche, aber ehefeindliche Stifter dieses Preises
glaubt nun, daß durch die von ihm angeregten Unter-
suchungen erwiesen werden könne, daß nicht nur Jung-
geheulen, sondern noch mehr die unverheirateten Mädchen
ein glückliches Leben führen als jene, die unter dem Joch
der Ehe leuchten.

Die diese Statistiker! Auf der Erde leben rund
1 400 000 000 Menschen. Das klingt ungeheuer viel, bei
näherem Zusehen ist die Menge aber nicht so groß. Würde
man eine viereckige Fläche, an deren vier Ecken Dresden,
Weihen, Hofheim und Golluburg liegen, einzeichnen, so
würden alle Menschen der Erde bequem darauf stehen
können. Die Zeitschrift für Schule und Leben „Natur
und Kultur“ stellt folgende interessante Berechnung an:
Die Eisfläche des zugefrorenen Bodensees würde hinreichen,
um den fast anderthalb Milliarden Sterblichen einen noch
bequemeren Ziehplatz zu gewähren; auf jede Person würden
etwa vier Quadratfuß entfallen, jedoch das Gedränge nicht
einmal allzugroß sein würde. Wenn aber das Eis
brechen und die Menschenseuche in das nasse Grab sinken
würde, so hätte die Wasserverdrängung eine Steigung des
Spiegels um etwa 6 Zoll zur Folge.

Theater und Musik.

Jon Stube ist wird Anfangs Mai eine auf ca. 1 1/2 Jahre
berechnete überaus glänzende Konzerttour antreten. Er wird zunächst in
Dresden und Radebeurg in ca. 100 Konzerten spielen und dann
im Frühjahr 1906 nach Australien gehen, um erst im Oktober 1906
nach Europa zurückzukehren.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Leipzig. Professor Rudolf Siemering, einer der bedeutendsten
deutschen Archäologen, ist im Alter von 70 Jahren an Lungener-
krankung gestorben. Siemering ist der Schöpfer des Siegen-
mals auf dem Marktplatz.

Sport.

Koblenz ist vom Vortier Wintervelodrom für die Rennen am
16., 19., 23. und 26. Februar beschickt worden.

Patentliste sächsischer Erfindungen.

Mitgeteilt vom Patentbureau C. Krüger & Co., Dresden, K.
Schloßstraße 2.
Carl Volkroth, Dresden-Löbtau; Korbwärmer mit Ge-
webe. — Dr. Max Müller, Dresden; Drehtisch oder Drehstuhl.
— Friedrich August Lucas, Dresden-K.; Selbsttätige Premsen.
— Hermann Kalka, Blaschau; Schiff-Wechselröhre. — Hugo Berger,
Chemnitz; Dampfkraft- und Schwerkraft mit einem am unteren Polen-
teile befestigten Ritzel. — Ferdinand Wette, Reichenau; Füll-
maschine für Gewehrkammern. — Oskar Reinhold, Grottkau; Topf-
bestückung. — Robert Weissen, Niederbühl; Kontrollvorrichtung
für Unmolekargelassen zum Anzeigen einer Deformierung der Matten.

Milde Gaben.

Eingegangen für die Herz Jesu-Kirche in Dresden-Johann-
stadt: 50 Mk. unter: „Hilfflos der Jesu. erbarme dich meiner!“,
1 Mk. von Herrn Georg Schmitt und außerdem 1 Mk. von demselben
für das Kinderheim. Dergleichen Vergelt's Gott!

Bei der Rolle der katholischen geistlichen Behörden gingen
ein: 3 Mk. zu Ehren des heil. Joseph für die Kirche in Wichsen
von D. in Strießen durch Herrn Barrer-Kutsch hier; 3 Mk. zu
Ehren der heil. Maria für die Kirche in Verbau von Herrn K.
in Niederberg; 500 Mk. für den Kirchenbau in Wichsen vom Jubilä-
ums-Verein in München. Familie, Kallert.

Nun sagte er auch ihre andere Hand und stand damit ganz nahe
bei ihr.

„Eine Freundin“, wiederholte er, „und vielleicht noch mehr, Helene?“
Sie antwortete nur durch ein stummes, fast unmerkliches Nicken.

Dornek wußte genau, und indem er oftmals die beiden kleinen Hände
küßte, war er Helene in seine Arme.

Ein erster inniger Kuß war die Postkarte, die von einem Herzen zum
anderen drang.

Dr. Martins, der für alle Dinge im Leben eine ungemein feine Wite-
rung besaß, hatte mit vollem Grunde die Konversation zwischen seiner Tochter
und Dornek ungenügend für sich gefunden und geahnt, daß daraus uner-
wünschte Konsequenzen entstehen könnten. Einerseits konnte er seine Tochter
als ein Mädchen, das, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, sich emancipiert
gab, andererseits behauptet kein Ansehen, daß der Schauspieler, der ohnehin
im Begriffe war, eine neue Existenz aufzufinden zu machen, das Tempera-
ment Albines dazu benutzen könnte, sich über sie und damit über den Vater
und die Masse des Vaters Gewalt zu verschaffen.

In der Verteilung der Kräfte hatte sich allerdings der alte Jurist ge-
irrt.

Dornek war besser, als er vermutete. Nicht einen Moment lang war
dem Schauspieler der Gedanke gekommen, die durch Albine geschaffene Situa-
tion zu seinen Gunsten zu mißbrauchen.

Das Mädchen aber, welches die Mutter frühzeitig verloren hatte und
keine geordnete Erziehung im höheren Sinne genoss, war schlimmer, als der
Vater dachte.

Trotz ihrer jungen Jahre war Albine eine richtige Kofette, entschlossen,
alles daran zu setzen, um Dornek in ihre Netze zu bringen. Die wiederholten
Versuche, bei den von ihr künstlich herbeigeführten Zusammenkünften
zum Reden zu bringen, die Andeutungen, mit welchen sie den Künstler ver-
lockte, ihr über das Konventionelle hinaus den Hof zu machen, waren vergeblich
geblieben und mußten vergeblich bleiben bei dem Umstände, als eine volle und
reine Reizung zu einer anderen Dornek besaß.

Das freilich ahnte Albine nicht. Im Gegenteil, sie hielt es für aus-
geschlossen, daß, während bisher alle Männer ihr geschickt hatten, einer sich
ihrem Zauber entziehen könnte. Es war, wie sie glaubte, gewiß nur trotziges
Widerstreben des Schauspielers, der von der stolzen Höhe, auf welche sich der
Künstler oft veriet, nicht herunter wollte, die Anie nicht beugen wollte, vor der
Macht ihrer Schönheit. Und es erging ihr, wie jeder allzufrühtigen Frau:
gerade der Widerstand reizte sie. Er mußte ihrer werden.

Während Dornek nach dem Gesändnisse seiner Liebe zu Helene wie ein
Träumender herumging und gleich Schillers liebenden Jüngling den Himmel
offen sah, sah ihn eines Morgens ein Brieflein aus seinen Gedanken.

Das sonderbare Geschreibsel war nicht unterfertigt und klang fast
mysteriös:

„Mein Herr! Sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren und
hören nicht. Ein Mädchen, jung, schön, begehrenswert, ist Ihnen in heißer
Liebe zugetan, ohne daß Sie es merken.“

Wenn Sie nicht blind und taub bleiben und an ihrem Glück nicht
vorübergehen wollen, dann kommen Sie übermorgen, Donnerstag, um 6 Uhr
abends in den Stadtpark zur Anlage vor dem Wasserfall. Eine rote Rose will
Sie begrüßen!

Der Empfänger dieses geheimnisvollen Billets las es einige Male
durch. Sein erster Gedanke war, daß jemand sich mit ihm einen Scherz machen
wolle. Dann aber fiel ihm ein, daß bei seinem Mangel an Beziehungen keine
Person denkbar war, der man eine derartige Absicht zutrauen könne. Er hatte
Zeit, kein Verhalten dem Inhalt dieses Briefchens gegenüber zwei Tage zu
überlegen.

Sollte Helene verstanden, auf diese Art seine Treue auf die Probe zu
stellen? Dieser Verdacht, kaum erfaßt, wurde wieder verworfen. Wie wäre
es möglich gewesen, daß ein so reines edles Geschöpf auf eine so niedrige
sollt handwerkemäßige Weise ihn prüfen wollte?

Die achtundvierzig Stunden vergingen, indem Dornek zwischen der
Zeligkeit seiner jungen Liebe und dem Grübeln über die erhaltene Einladung
schwankte.

Endlich entschloß er sich, ohne irgend jemand ein Wort von der Sache
mitgeteilt zu haben, zur bezeichneten Stunde, wenn auch nicht an dem Orte
des Stellchens selbst, so doch in der Nähe desselben an einer verborgenen
Stelle zu harren, um den Aufgeber oder die Aufgeberin des Briefes zu eru-
ieren. Wenn wirklich eine Frau dieses Briefchens geschrieben hatte und nicht
eine Postkassette hinter der Sache steckte, dann blieb nur die Vermutung, daß
es Albine war, welche diesen geradezu verzweifelten Versuch unternahm.

Und diese Vermutung stellte sich am Donnerstag zur bezeichneten Stunde
als richtig heraus.

Dornek hatte frühzeitig seinen Beobachtungsposten bezogen und punkt
6 Uhr entstieg in der nächsten Nähe einem Mietwagen eine elegant gekleidete,
verschleierte Dame, welche an der Brust eine rote Rose trug. Das schwarze
Gesicht erkannte an der Statur die Tochter des überblauen Dr. Mar-
tins. Obwohl er an sie gedacht hatte, war er jetzt doch von der eingetretenen
Tatsache überrascht.

„Das Mädchen ist verrückt“, sagte er halb laut vor sich hin und er begann
zu überlegen, ob er sich einfach entfernen oder aber mit ihr sprechen wollte.

Wegzugehen und das Mädchen fruchtlos warten zu lassen, nachdem er
schon am Plage gewesen war und sie gesehen hatte, dünkte ihm unritterlich.
Eine Dame, auch wenn sie sich in gewagte und lächerliche Situationen begibt,
muß immer noch als Frau behandelt werden.

Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als eine offene und radikale
Aussprache. Mit diesem festen Entschluß trat er auf sie zu.

Albine hatte, seit sie den abenteuerlichen Entschluß faßte und ausführte,
in der größten Spannung gelebt. Wird er kommen oder nicht? Das war für
sie seit zwei Tagen die Frage, um welche ihre Gedanken sich woben.

Als sie jetzt den Schauloh der Ereignisse betreten und ihn leer ge-
funden hatte, ergriff es sie wie eine harte Enttäuschung. Dieser Trotz, wie
sie Dornek bei sich nannte, trieb also seine Widerständigkeit so weit, eine Ein-
ladung zu ignorieren, von der er sich bei einigem Nachdenken hätte sagen
müssen, daß sie von niemand anderem als nur von ihr kommen könne.

Während sie noch um sich blickte, ob der Erwartete und Ersehnte noch